Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 3 (1909)

Heft: 15

Artikel: Im Fluge durch Deutschland [Fortsetzung]

Autor: Sutermeister, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922847

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Fluge durch Deutschland. (Fortsetzung.)

Von Eugen Sutermeister.

Samstag, den 22. August. Den Katarrh, den ich mir in den rauhen Münchener Tagen geholt und der mich getreulich bis hierher begleitet hat, wurde ich auch hier in dieser Leipziger Fabrikluft nicht los. — Auf dem Morgengang durch die Stadt gerieten wir in die riesige Markthalle, auf deren Galerien das Gewimmel unten anzusehen war wie geschäftig in ihrem Nest hin und her eilende Ameisen. Von anderen Gebäulichkeiten interessierte mich gewesenen Buchhändler am meisten das Buchhändlerhaus mit seinen prächtigen Glasund Deckengemälden, dessen Bau eine Million Mark gekostet hat und worin sich die Bureaus der Verwaltung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, sowie Bibliothek, eine Buchhändlerlehranstalt usw. befinden. — Das Reichsgerichtsgebäude, das man uns besonders gerühmt hatte, fanden wir sehr düster, sowohl außen als innen: in den Gängen so wenig Licht, in den Sälen so finstere Betäfel. Man will damit wahrscheinlich die Strenge und Herbheit der Gerichte andeuten. — Schön und weitläufig ist der König Albert= Park. Was wir aber in allen bisher gesehenen Anlagen sehr vermißten, das sind Blumen, welche die Ueberfülle von Grün so angenehm unterbrechen würden. In einem Café an belebter Kreuzstraße warteten wir verabredetermaßen auf Herrn Lehm, der uns versprochen hatte, uns von dort zum Taubstummen-Museum zu führen. Viertelstunde um Viertelstunde verrann, er kam nicht! Diese vergebliche Wartezeit reute uns um so mehr, als unser Leipziger Aufenthalt nur kurz be= messen war und wir auf das Taubstummen-Museum, worauf ich mich seit Jahr und Tag gefreut, verzichten mußten. Immerhin hatten wir von der Terrasse aus, wo wir zwei in Engelsgeduld saßen, einen prächtigen Blick auf das bunte mannigfaltige Treiben der Großstadt. Nachher schlenderten wir aufs Geratewohl in den Straßen herum und wunderten uns darüber, wie auch neuere helle Steinbauten mit der Zeit so schnell schmutziggrau bis schwarz werden, häßlich wie schwarzgeräucherte Bahnhöfe. Auch die Luft war immer rauchig, nie Das fällt besonders den aus dem Schmuckfästchen Schweiz Kommenden auf.

Abends gingen wir zu einem "Leseabend" des Allgemeinen Taubsstummenvereins von Leipzig, der aber mehr einem Plauderabend ähnelte. Meinem Eindruck und Gefühl nach wird dort auch nicht besonders viel gelesen, höchstens tun es Einzelne. Uebrigens waren

nur wenige da, denn viele Gehörlose hatten gerade Ferien oder waren auf Reisen.

Sonntag, den 23. August. Als wir am Morgen in den Bug nach Zwickau einstiegen, trafen wir darin eine ganze Gruppe Die Taubstummen sind ja überall gar leicht zu gehörloser Frauen. erkennen. Am Zwickauer Bahnhof erwartete uns ein gehörloser Führer und geleitete uns zum Pfarrhaus, wo wir von Herrn Paftor Gocht, dem Taubstummenseelsorger von Stadt und Umgebung, überaus herzlich empfangen wurden. Um 11¹/₂ Uhr begann er in der Marienkirche vor etwa 100 Taubstummen seine Predigt, die mir viel besser gefiel als die in München. Nachher versammelten sich mehrere Taubstumme im Pfarrhaus und der Herr Pastor nahm sie mit allen ihren Auliegen einzeln nacheinander vor; eine vortreffliche Einrichtung. Wir plauderten angenehm mit den Wartenden. — Nach dem Mittagessen sind wir in der Stadt herumgewandert. Alles sieht schrecklich schwarz aus, auch die Bäume und Sträucher: mich wunderte nur, daß die Schwäne im Teich weiß geblieben sind. Wir merkten wohl, daß wir uns in einem der größten Kohlendistrikte befanden. Ist doch das Steinkohlenlager (mit 19 Werken nub 55 Schächten bis zu 730 m Tiefe), die Quelle der Wohlhabenheit der Stadt. daß es Sonntag war, wir hätten uns sehr gerne ein Kohlenbergwerk angesehen; gehörlose Bergwertsbesitzer wären willig gewesen, uns solche im Betriebe zu zeigen.

Beim gemütlichen Vieruhrkaffee im Pfarrhaus entspann sich ein eifriges und tieses Gespräch über Taubstummenfürsorge. Dann ging's zum Taubstummen-Vereinslokal, nicht ohne daß Herr Pastor uns unterwegs historische Denkwürdigkeiten und Baudenkmäler zeigte. Im Lokal waren etwa 100 Taubstumme beiderlei Geschlechts versammelt. Es waren so nette Leutchen, man merkte doch den Einfluß der jahre-langen selbstlosen Arbeit ihres Seelsorgers (der für seine Arbeit an den Taubstummen keinen Pfennig bezieht). Ich mußte wider Willen eine Ansprache halten, der Hauptinhalt derselben war der, daß der größte und schönste Dank dem ausopferungsvollen Pastor gegenüber in gottesfürchtigem Wandel und in Liebe und Eintracht bestünde.

Mittwoch, den 26. August. Unser hentiges Ziel war Chemnit, wohin wir ursprünglich nicht wollten. Wir waren aber dringend gebeten worden, die dort befindliche Landesanstalt für Blinde und Blöde doch zu besichtigen. Das ist wirklich eine große artige Institution! Sie zählt nicht weniger als 39 Einzelgebäude,

230 Blinde, 500 Schwachsinnige und 140 Angestellte und hat 5 Millionen Mark gekostet. Auch die Innenausstattungen sind sehr hübsch, man möchte die Insassen beinahe beneiden. Zu meiner großen Verwuns derung war ich dort schon bekannt.

Ich muß noch erwähnen, daß Frau Lina Scherzer uns am Bahnhof abgeholt und die ganze Zeit treulich begleitet hat. Sie ist nicht nur meine Schicksalsgenossin und "Kollegin" im Dichten, sondern auch eine Leidensheldin, indem sie ihres gehörlosen, seit Jahren auch erblindeten Mannes ohne Ermüden und ohne Murren wartet (ihn hegt und pfliegt). Es war uns eine rechte Freude, sie kennen zu sernen.

Mittags reisten wir weiter nach Dresben, wo uns herr Bruno Schott, der Redaktor der "Deutschen Taubstummenzeitung", Mit rührender Treue und Hingebung machte er von Stund an unsern Führer. Zuerst suchten wir selbstverständlich wieder die Taubstummenanstalt auf, deren Direktor uns voll Eifer alles zeigte. Allerliebst anzusehen waren im Turnsaal die kleinen taubstummen Mädchen mit ihren schmucken Lumphöschen, in denen sie sich ungeniert bewegen können. Den Nachmittag widmeten wir der Besichtigung der Stadt und einem Besuch bei dem bekannten, alten, gehörlosen Herrn Morit Hötold, einem lieben, treuen, wohlhabenden Taubstummen= Er ift mittlerweile gestorben und hat zum Wohle seiner Schickfalsgenossen mehrere Legate (Vermächtnisse) gemacht. aßen wir im Lokal des Dresdener Taubstummenvereins, währenddem waren etwa 50 Taubstumme zusammengekommen. Es war ein gemüt= liches Beisammensein. Unser getreuer Eckart (Begleiter, Kührer, Warner), Herr Schott, hatte uns in verdankenswerter Weise für Nachtquartier bei der ebenfalls bekannten gehörlosen Frau Faust gesorgt; zu dieser gaftfreundlichen Dame begaben wir uns nun, da wir sehr müde waren.

Dienstag, den 25. August. Schon morgens früh erschien unser getreuer Eckart von Deuben hilfsbereit bei unserer Gastgeberin; wir begaben uns abermals in die Taubstummenanstalt, von wo uns der freundliche Herr Direktor Köhler zuerst in das Asul für erswachsene taubstumme Töchter führte. Das ist erstens eine Bersorgungsanstalt für arme, über 14 Jahre alte, sächsische taubstumme Mädchen, zweitens eine Art Pfrundhaus für bemittelte, taubstumme Pensionärinnen, die sich dort einkausen können, drittens eine Fortbildungsschule für Tagesschülerinnen (Lehranstalt für entlassene, taubstumme, weibliche Zöglinge), welche sich im Nähen, Glätten, Kochen usw. ausbilden wollen. Die Arbeiten, die dort gesmacht werden, kommen dann am Jahressest zum Verkauf; auch

wird viel nach auswärts gearbeitet; da werden ganze Aussteuern auf Bestellung verfertigt. Das alles interessierte uns sehr. Aehnliches planen wir ja für die Schweiz, aber nicht nur für Frauen und Mädchen. Nun besuchten wir noch die "Vorschule" für taub= stumme Kinder, welche noch nicht im schulpflichtigen Alter stehen. (Bergleiche Seite 122 unseres Blattes im St. Galler Festbericht.) Reizend und rührend zugleich war der Anblick dieser Kinderlein, die auf so nette Weise nach und nach an das Anstalts- und Schulleben gewöhnt werden. Wie es gemacht wird, würde zum Erzählen hier zu lang werden; es sei nur erwähnt, daß ein frühes, geschicktes Wecken des Geistes und frühe körperliche Uebungen bei taubstummen Kindern mir sehr nütlich zu sein scheinen. Zum Schluß führte uns Herr Direktor in seine Taubstummenanstalt zurück, wo wir in verschiedenen Klassen dem Unterricht beiwohnen durften. So taten wir einen tiefen und erfreulichen Einblick in die weitgehende Fürsorge des Bezirks Dresden für seine Taubstummen.

Nach dem Mittagessen besahen wir uns die weltbekannte, unaussprechlich reiche Dresdener Gemäldesammlung. Da gerieten wir in ein Nebenzimmer, wo nur drei oder vier Personen, an einer Wand sitzend, in tiefster Andacht die sogenannte "Sixtinische Madonna", eines der berühmtesten Delgemälde Kaffaels (gemalt um 1515), betrachteten. Wir setzen uns auch und waren sehr bald von dem Zauber dieses wunderbar anmutigen Vildes besangen. Da hält Maria, auf Wolken schönheit und Hoheit der Erscheinung, die höchste Verklärung der Jungfrau als Himmelskönigin. Keiner von uns Veschauern wagte sich zu bewegen, wie bei einer hohen kirchlichen Feier. Vor Ergriffenheit wurden meine Augen seucht und ich mochte nichts anderes mehr sehen.

Wir, nämlich die gastliche Frau Faust, der unermüdliche Herr Schott, meine Frau und ich, bestiegen nun einen Dampfer auf der Elbe, um nach Loschwitz, einem herrlich gelegenen Villenort, zu fahren. Es war ein schöner, stiller Wasserweg; Dresden, die Residenzstadt des Königreichs Sachsen, bot sich unsern Augen sehr malerisch dar. Unterwegs, wenn unser Dampfer sich einem Landungssteg nahte, sprangen Buben und Mädchen ins Wasser und hoben Hosen und Röcke hoch, um sich von den Wellen des Dampsers bespülen zu lassen. In Loschwitz angekommen, suhren wir noch mit einer Drahtseilbahn hinauf nach dem Louisenhof, einem Restaurant mit herrlichster Aussicht auf Dresden und das Elbetal. Es erinnerte uns an den Ausblick vom Uetliberg auf Zürich. Nach eingenommener Erfrischung wandelten wir

gemächlich nach dem "Weißen Hirsch" (bekanntes Rurhaus, Sanatorium von Dr. Lahmann, Villen usw.). Zum ersten Mal auf unserer Reise fühlten wir uns ganz frei und unbeschwert vom Rauch der Eisenbahnen und zahllosen Fabriken, und sogen mit wahrer Wonne die würzige Luft der prächtigen Laubwaldungen ein. Hier in diesem Waldpark war es, wo wir mit Fran Faust und Herrn Schott so viel Wichtiges und Interessantes plauderten — wir sprachen z. B. auch vom Dichten und von der wirklichen, wahren Poesie. Von hier aus flogen auch mehrere Grüße in die liebe Schweiz. Alles, auch die Bauart der da und dort ganz im Grünen versteckten Landhäuser, erinnerte uns an die Schweiz, an schweizerische Kurorte. Wir merkten deutlich, daß wir uns am Rand der fogenannten "Sächfischen Schweiz", einer vielbesuchten, bergigen Gegend, befanden. Da oben wurde ich auch endlich meinen hartnäckigen Münchener Katarrh los. Es war ein herrlicher Nachmittag für Leib und Seele. Der guten Frau Faust sei hier nochmals von Herzen dafür gedankt! Auf dem Heimweg setzten wir nur über die Elbe und aßen in einem Gartenrestaurant. Unterwegs waren wir am "Schillerhäuschen" vorbeigekommen, wo Schiller als jemandes Gaft sein berühmtes "Lied von der Glocke", "Wallensteins Lager" usw. gedichtet hatte. Die Elbe fanden wir, nebenbei gesagt, sehr schmutig. Hat sie ihren Namen wohl von der gelben Farbe? Ueberhaupt fanden wir in Deutschland keinen einzigen klaren Fluß und bekamen rechtes Heimweh nach unseren blauen und grünen Schweizerseen und -flüssen.

(Fortsetzung folgt.)

Mein Lebenslauf. (Schluß.)

Für gebildete Taubstumme turz erzählt von Eugen Sutermeifter.

So veröffentlichte der Berner Verein für Verbreitung guter Schriften in seinem 17. Hefte mein "Anstaltsleben eines Taubstummen", das bald eine zweite Auflage erlebte.

In den letzten Jahren ließ ich mir die kirchliche und soziale Fürsorge für erwachsene Taubstumme ganz besonders angelegen sein. Ich sing mit einem Artikel im "Kirchlichen Jahrbuch der resormierten Schweiz für 1900" an, der sich mit "Verlassene, ein Desiderium an die Landeskirche" überschrieb und welcher in der Folge als Extra-Flugblatt verbreitet wurde. Ja diese spezielle Taubstummenseelsorge wurde nach verschiedenen Vorträgen von mir im Schoß der bernischen Kirchensynode beraten und sofort ausgeführt. Nach dem